

Archäologische Aktivitäten der Ägyptischen Kommission der Akademie der Wissenschaften von 1933 bis 1949

Julia Budka und Claus Jurman

1 Einleitung

Für die Ägyptische Kommission der Akademie der Wissenschaften in Wien lässt sich in den 1930er- und 1940er-Jahren eine sehr starke personelle Prägung feststellen: Aufgrund der Person des Obmanns ist die Geschichte der Kommission im wahrsten Sinne des Wortes eine „deutsch-österreichische“ Geschichte. Hermann Junker (1877–1962), seit 1923 Obmann der Ägyptischen Kommission, nimmt innerhalb der Ägyptologie eine herausragende Stellung ein. Er ist Gründer der österreichischen Ägyptologie und prägte das Fach bis weit in die Nachkriegszeit. Mit mehr als 100 Publikationen zu unterschiedlichsten Themen des Faches hat Junker zu Recht internationales Renommee erlangt und gilt als einer der Großen des Faches.¹

Neue Forschungen, vor allem anhand von Archivmaterial aus den Beständen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo, haben eine komplexe Rolle und unklare Position Junkers in der NS-Zeit zu Tage gebracht.² Bemerkenswert sind auch Prozesse rund um die Entnazifizierung Junkers, die starke Parallelen zu anderen NS-belasteten Altertumswissenschaftlern mit deutsch-österreichischer Doppelstaatsbürgerschaft wie beispielsweise Fritz Schachermeyer (1895–1987) aufweist.³ Junkers Kontakte an der Wiener Universität und sein (forschungs-)politisches Netzwerk⁴ lassen sich in vieler Hinsicht mit denen seines Weggefährten, des Wiener Prähistorikers Oswald Menghin (1888–1973)⁵, vergleichen und führen generell in das strengkatholisch-antisemitische Milieu der Wiener Zwischenkriegszeit, wie es vom Deutschen Club und dem Österreichischen Cartellverband (ÖCV) repräsentiert wird.⁶

In diesem Beitrag stehen Aktivitäten im Vordergrund, die Hermann Junker im Namen der Wiener Akademie der Wissenschaften durchgeführt hat. Dabei ist es

nötig, auf die Jahre ab 1933 Bezug zu nehmen. Zu beachten ist hier allerdings, dass Junker 1929 den Posten als Direktor am Deutschen Institut in Kairo annahm. Er blieb jedoch Honorarprofessor in Wien und weiterhin Obmann der Ägyptischen Kommission an der Wiener Akademie. Von besonderem Interesse ist, dass Junker nach dem Anschluss und besonders bei Kriegsausbruch versuchte, über seine Wiener Funktion weiterhin in Ägypten grabungstechnisch aktiv zu sein, wie im Folgenden ausgeführt wird.⁷

2 Grabungen der Wiener Akademie vor dem Zweiten Weltkrieg

Die frühesten Grabungsaktivitäten der Wiener Akademie unter der Leitung Hermann Junkers sind zunächst mit einem sehr bekannten Grabungsplatz in Ägypten verbunden: 1912–1914 und dann wieder von 1925 bis 1929 fanden Arbeiten in Giza bei Kairo, besonders im Westfriedhof bei der Cheopspyramide statt.⁸

2.1 Merimde Benisalame

Von 1929 bis 1939 wurde in sieben Grabungskampagnen in Merimde Benisalame gearbeitet – einem Fundplatz, der 1928 bei der von Junker durchgeführten Deltaexpedition lokalisiert werden konnte.⁹ Merimde Benisalame liegt ca. 45 km nordwestlich von Kairo und ist einer der wichtigsten Fundplätze der ägyptischen Vorgeschichte. Junker erkannte früh das große Potenzial des Fundplatzes und entschied sich explizit, neolithische Kulturen und den Ursprung der pharaonischen Kultur zu erforschen.

Die letzte Kampagne in Merimde fand im Frühjahr 1939 statt – das bereits bewilligte Geld für die Herbstkampagne desselben Jahres musste allerdings nach Kriegsausbruch umgewidmet und für Publikationen von Giza verwendet werden.¹⁰

Die Deltaexpedition und Merimde spielten eine wichtige Rolle bei der Entscheidung, Junker mit der Direktion des Deutschen Instituts in Kairo zu betrauen. Diese erfolgte im Herbst 1928 – die Unabhängigkeit des Kandidaten und seine Grabungskonzessionen über die Wiener Akademie waren dabei maßgebliche Aspekte.¹¹ Von Seiten des Deutschen Instituts strebte man bewusst eine größere Distanz zum jüdischen Institutsgründer und Vorgänger Junkers, Ludwig Borchardt (1863–1938), an.¹² Dass Junker mit Merimde einen prähistorischen Grabungsplatz ohne monumentale Architektur gewählt hatte, wurde als besonders positiv gegenüber den bauhistorischen Interessen Borchardts hervorgehoben.¹³

Die sieben Grabungskampagnen in Merimde Benisalame von 1929 bis 1939 spiegeln durch ihre wechselnde Finanzierung die sich ändernden politischen Machtverhältnisse und persönlichen Kontakte Junkers wider.¹⁴ Zunächst wurden zwei Kampagnen durch den Mäzen Albert Rothbart (1874–1965) ermöglicht.¹⁵ Dieser hatte die Deltaexpedition finanziell unterstützt, und ohne sein privates Mäzenatentum wäre die Entdeckung des Fundplatzes nicht möglich gewesen. Rothbart stammte aus einer „assimilierten“ jüdischen Familie aus Frankfurt, ging 1902 nach New York und machte dort erfolgreich Karriere als Investmentbanker. 1925 zog er sich beruflich zurück, unternahm Reisen nach Europa und widmete sich der Kulturförderung. Durch ein starkes Interesse an der Religionsreform des Echnaton¹⁶ und dessen sogenanntem „Ein-Gott-Glauben“ kam Rothbart mit Junker in Berührung.¹⁷ 1928 ermöglichte er dem Wiener Ägyptologen die Deltaexpedition,¹⁸ die 1929 als Grabung in Merimde Benisalame fortgesetzt wurde.

Bis 1931 lassen sich Zahlungen Rothbarts an Junker nachweisen – Kopien der Abrechnungen sind belegt, und ein Anspruch auf Fundteilung ist aktenkundig; der Mäzen kam sogar für die Druckkosten der Grabungsberichte und seiner diesbezüglichen Sonderdrucke auf.¹⁹ Interessanterweise liegen keine Informationen vor, wann genau und warum der Kontakt abbrach. Es darf darüber spekuliert werden, dass Junker unter dem Einfluss von Oswald Menghin und Willy Diemke (*1911)²⁰ kein Interesse mehr an der Unterstützung Rothbarts hatte. Denn 1931 ergaben sich über Oswald Menghin, Junkers langjährigen Weggefährten aus dessen Wiener Jahren und Mitausgräber von Merimde,²¹ neue Finanzierungsmöglichkeiten: Kontakte zur schwedischen Krone sorgten für die Finanzierung der Grabungen in Merimde von 1931–1932 sowie in den Jahren 1933, 1934 und 1936. Offizieller Geldgeber war dabei das Museum in Stockholm, aber konkret wurde der schwedische Kronprinz und spätere König Gustav VI. Adolf (1882–1973) als Mäzen gewonnen. Der schwedische Kronprinz weilte 1930 länger in Wien und wird dort wohl einen der Beteiligten – eventuell Menghin (?) – kennengelernt haben.²²

Gustav Adolfs Verhältnis zu Nazi-Deutschland ist umstritten, jedoch sind Kontakte mit Hermann Göring (1893–1946) und Heinrich Himmler (1900–1945) sowie dem „Ahnenerbe“ nachweisbar.²³

Die Finanzierung durch das Museum Stockholm war freilich nicht uneigennützig, sondern basierte auf einem Gegengeschäft – das Museum wurde namentlich als Kooperationspartner genannt,²⁴ erhielt Objekte, und Junker trat die Rechte auf den von ihm entdeckten Grabungsplatz Abu Ghalib (nahe Merimde) ab. Dort wurde seit 1932 von den Schweden gegraben, mit aktiver Unterstützung durch Junker und das Deutsche Institut.²⁵ Nach Einstellung der Stockholmer Förderung gelang es Junker 1939 eine einzige der sieben Kampagnen in Merimde durch deutsche Mittel zu bestreiten (Februar bis April 1939).²⁶

Ein wichtiger Mitstreiter in Merimde war Oswald Menghin, dessen Stellung „zwischen den Fronten“ in der NS-Zeit bereits ausführlich von Otto Urban aufgearbeitet wurde.²⁷ Weiters ist bekannt, dass Menghin nach dem Zweiten Weltkrieg nach Argentinien ausgewandert ist. Junker hat bei seinem Weggefährten im dortigen Exil zwecks Publikation von Merimde wegen Dokumentationsmaterial angefragt und sich schließlich auch an die Akademie gewandt, wie aus dem Archiv der ÖAW hervorgeht.²⁸

Im Antwortbrief Menghins an die Akademie aus dem Jahr 1954 heißt es, dass seine wissenschaftliche Korrespondenz bei der Ausreise aus Österreich fast vollständig zugrunde gegangen sei.²⁹ Folgerichtig ist eine Abschlusspublikation zu Junkers Arbeiten in Merimde bzw. den österreichischen Aktivitäten an diesem Fundplatz auch nie erschienen. Susanne Voss konnte durch neues Archivmaterial und eine genaue Recherche der Personalien nachweisen, dass an der Merimde-Grabung verschiedene Vertreter der ägyptischen Archäologie mit nationalsozialistischer Prägung beteiligt waren – neben dem bereits erwähnten Menghin ist auch Herbert Jankuhn (1905–1990) zu nennen. Er arbeitete zunächst bei der Grabung Menghins in Maadi, nahm später aber auch an der Merimde-Expedition teil.³⁰ Jankuhn machte bekanntlich eine steile Karriere als hauptverantwortlicher Archäologe im Ahnenerbe der SS und begab sich für Himmler und Hitler auf die archäologische Suche nach dem Germanentum.³¹

Eine weitere wichtige Person ist der Schüler und Assistent Hermann Junkers, Willy Diemke. Er folgte Junker aus Wien nach Kairo und war seit 1931 Hilfskraft am Institut in Kairo sowie bei der Merimde-Grabung. Wie Voss zeigen konnte, wurde Diemke 1936 Geschäftsführer der NSDAP-Ortsgruppe in Kairo.³² Im Winter 1937/38 war er die von Junker abgestellte Reisebegleitung von Hitlers Generaloberst Werner Freiherr von Fritsch (1880–1939) in Oberägypten.³³ Seit 1938 arbeitete Diemke aktiv im Geheimdienst – sein Kontakt zu Junker hielt sich bis in die Nachkriegsjahre und wird in der Folge nochmals Thema sein.

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass Junker seit den frühen 1930er-Jahren auf seinen Grabungen von Mitarbeitern umgeben war, die in einem Naheverhältnis zur NS-Ideologie standen oder diese sogar aktiv unterstützen – besonders über Menghin und dessen Schülerkreis. Junker brach nicht nur mit keinem einzigen von ihnen, sondern behielt die engen Kontakte auch über das Kriegsende hinaus bei. Generell konnten jüngste Forschungen an Archivmaterial in Kairo zeigen, dass das von Junker geleitete Deutsche Institut in Kairo im Jahr 1935 als „Hochburg der Nazis“ galt³⁴ – eine Entwicklung, die ohne die zumindest stillschweigende Duldung des Institutsleiters undenkbar wäre. Hier fügt sich auch der Titel des Vortrags ein, den Junker anlässlich seines Parteieintritts in die Kairoer Ortsgruppe der NSDAP am 1. November 1933 hielt: „Die Ursachen des Verfalls des ägyptischen Reichs“ zeigen, dass auch Junker Themen aufgriff, die für das NS-Regime essenziell waren.³⁵

3 Der „Anschluss“ und die ersten Kriegsjahre

Das Anschlussjahr hatte konkrete Auswirkungen auf Konzessionen in Ägypten: Nach dem Ersten Weltkrieg und dann nochmals 1925 war Deutschland teilweise mit einer Grabungssperre versehen, die als „Nofretete-Affäre“ bekannt ist³⁶ – vor diesem Hintergrund war Junker als „Unabhängiger“ auf den Direktorenstuhl der Deutschen gehoben worden. 1930 eskalierte diese „Affäre“ erneut und führte zu einem äußerst angespannten Verhältnis zwischen Ägypten und Deutschland.³⁷ In diesem Zusammenhang ist ein Brief von Junker an den Akademie-Präsidenten von Interesse: Am 4. Oktober 1938 schreibt er:

„Durch den Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich ist die Konzession der Akademie der Wissenschaften eine deutsche Konzession geworden. Nun bestehen für deutsche Grabungen in Ägypten bestimmte Einschränkungen, die auf den Streit um die Rückgabe der Nofretete-Büste zurückzuführen sind. Es wäre daher möglich, dass man uns bei der Durchführung unserer Unternehmung Schwierigkeiten bereiten würde. Aber wir haben noch einen schriftlichen Kontrakt für den nächsten Winter und es wäre daher am besten, wenn wir sobald wie möglich eine Unternehmung in Merimde durchführten. [...] ist einmal eine Grabung der Akademie als deutsche Grabung geführt worden, so würde es dem Service des Antiquités später schwer sein, die Konzession zu entziehen. [...]“³⁸

Am Rande sei erwähnt, dass nach dem Zweiten Weltkrieg Merimde tatsächlich eine deutsche Konzession blieb und das Deutsche Archäologische Institut, Abteilung Kairo, 1977 wieder unter der alten Junker-Konzession arbeitete.³⁹

3.1 Planungen für deutsche Grabungen in Tanis

Der Ausbruch des Zweiten Weltkriegs vereitelte jedoch Junkers ambitionierte Pläne, da es in der Folge unmöglich wurde, noch irgendwelche deutschen Grabungsaktivitäten in Ägypten durchzuführen. Junker kehrte aus seiner „Sommerfrische“ in Österreich⁴⁰ nicht mehr an seinen bisherigen Grabungsplatz in Merimde zurück und sollte tatsächlich nie wieder ägyptischen Boden betreten.⁴¹

Nichtsdestotrotz unternahm er ab 1942 – just in der Hochphase des Krieges – große Anstrengungen, sich die Konzessionsrechte an einem anderen prestigeträchtigen Grabungsort im ägyptischen Ostdelta zu sichern. So wurde auf seine Initiative hin Druck auf das Reichministerium für Wissenschaft und die deutsche Botschaft im besetzten Paris ausgeübt, um die französische Regierung dazu zu bringen, die Hälfte ihrer Konzession am Grabungsplatz Tanis/San el-Hagar an die Deutschen abzutreten. Dabei berief man sich auf eine Vereinbarung zwischen der Wiener Akademie, dem Institut Français d'Archéologie Orientale (IFAO) und der ägyptischen Altertümerverwaltung aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Zunächst scheinen im Auftrag Junkers und der Akademie Nachforschungen in Frankreich unternommen worden zu sein, um die genauen rechtlichen Verhältnisse zu klären und den tatsächlichen Konzessionsinhaber zu ermitteln. Hierzu liegt ein an die Wiener Akademie – und in Kopie an Junker – ergangener Bericht des Oberleutnants Hans Möbius (1895–1977) vor, der zum damaligen Zeitpunkt als Kunstschutzoffizier in Frankreich tätig war und vor dem Krieg eine Professur für Klassische Archäologie in Würzburg bekleidet hatte.⁴² Im Auftrag des Militärbefehlshabers in Frankreich schreibt Möbius:

„Vor kurzem hat Prof. Pierre Montet in der Serie ‚Bibliothèque Historique‘ unter dem Titel ‚Tanis‘ einen zusammenfassenden Überblick über die Ergebnisse von 12 Ausgrabungsjahren veröffentlicht. [...] Das französische Institut von Kairo besaß lange Zeit die Grabungserlaubnis, nützte sie aber nicht aus, sodaß sie ihm wieder entzogen wurde. [Anm. der Autoren: Von einer Beteiligung der Wiener Akademie weiß Montet also nichts oder verschweigt sie.] Im Jahre 1928 erhielt Montet vom französischen Unterrichtsministerium den Auftrag, die Grabungsstelle zu untersuchen. Auf seinen Bericht an den Minister [...] wurde durch Gesetz vom 29.4.1929 ein Fonds geschaffen, der zur Bestreitung der Ausgrabungskosten diente. Im Mai 1929 wurde die Konzession unterzeichnet, aber Montet hatte schon vorher die Erlaubnis erhalten, vom 4.–20. April mit den ersten Suchgräben zu beginnen. [...]“

Wer Träger der Grabungskonzession war, wird nirgend [sic] präzise gesagt, aber es ist anzunehmen, daß es Professor Montet ist, da, wie Präsident Schede mitteilt, ‚Grabungserlaubnisse stets nur ad personam ausgestellt werden.‘ Die Kosten hat jedenfalls zum überwiegenden Teil das französische Unterrichtsministerium getragen; von der Universität Straßburg ist dagegen nicht die Rede.

Die Nachforschungen werden fortgesetzt, aber es dürfte nicht ganz leicht sein, den Träger der Konzession einwandfrei festzustellen, ohne daß wir dabei unsere Pläne verraten. [...].⁴³

Aufschlussreich ist dieses Schreiben, das im Grunde nur eine Zusammenfassung der relevanten Punkte aus Montets publizierten Vorberichten bietet, vor allem dadurch, dass es die deutschen Nachforschungen gleichsam als geheim charakterisiert. Zugleich macht es deutlich, dass der damalige Präsident des Deutschen Archäologischen Instituts, Martin Schede (1883–1947), in die Pläne eingeweiht war.

In einem offenkundig von Junker verfassten Memorandum vom Sommer 1942,⁴⁴ das der damalige Akademiepräsidenten Heinrich Srbik (1878–1951) wortgetreu in eine ans Reichministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin gerichtete Stellungnahme einbaute,⁴⁵ heißt es zu den deutschen Ansprüchen auf Tanis:

„[...] Der Weltkrieg verhinderte dann die Ausführung der Grabungen [Anm. der Autoren: nämlich in Tanis]. Unter dem Druck der englischen Regierung wurden den Deutschen und Österreichern alle Lizenzen entzogen. Im Jahre 1925 konnte die Konzession bei den Pyramiden von Giza – wenn auch nicht vollständig – wiedererlangt werden, weil die Akademie dort schon mehrere Jahre gearbeitet hatte. Dem Buchstaben der Verordnungen nach war die ägyptische Regierung daher berechtigt, Tanis im Jahre 1928 an Professor Montet zu übertragen. Aber diese Verordnungen waren eben Kriegsmassnahmen. Unter anderen Verhältnissen hätte man vorher bei der Akademie angefragt, ob sie noch gesonnen sei, die Grabungen durchzuführen oder darauf verzichten wolle. [...] Unter diesen Umständen aber besteht nach wie vor ein moralisches Anrecht der Akademie der Wissenschaften in Wien auf das halbe Gebiet von Tanis.“⁴⁶

Im Schreiben wird also eingeräumt, dass die Aberkennung der Grabungskonzession „[d]em Buchstaben der Verordnungen nach“ berechtigt gewesen sei, zugleich werden diese jedoch als „Kriegsmassnahmen“ klassifiziert und damit im Sinne eines bloßen Revanchismus gedeutet. Demgegenüber verweist das Resümee des Memorandums bzw. Briefes ausdrücklich darauf, dass die Akademie der Wissenschaften in Wien ein

„moralisches Anrecht“ auf die Grabungskonzession in Tanis habe. Um besser zu verstehen, wie die Wiener Akademie ihren Anspruch auf eine Konzession in Tanis herleitete, ist es nötig, kurz auf die noch vor den Ersten Weltkrieg datierende Vorgeschichte einzugehen. Wie dem zuvor zitierten Schreiben Junkers und Srbiks zu entnehmen ist, hatte die ägyptische Altertümerverwaltung 1914 der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften eine Konzession für die Hälfte des Gebiets von Tanis zugesprochen. Die andere Hälfte wurde an das Institut Français d'Archéologie Orientale vergeben, wobei es den beiden beteiligten Parteien freistand, sich auf die genaue Aufteilung der Konzession bzw. einen gemeinsamen *modus operandi* zu einigen. Tatsächlich dokumentiert der Anzeiger der Akademie vom 10. Juni 1914 eine entsprechende Besichtigung des Grabungsgeländes durch Junker und seinen französischen Kollegen Pierre Lacau (1873–1963):

„Als zweite Konzession [Anm. der Autoren: neben jener von Giza] besitzt die kaiserl. Akademie der Wissenschaften zusammen mit dem Institut Français in Kairo die Konzession auf dem Ruinenfeld von Tanis. Zur Vorbesichtigung und eventueller Abgrenzung der Grabungsfelder fuhr H. Junker vom 14. bis 16. April mit dem Direktor des genannten Instituts Prof. Lacau über Salhije nach Tanis.“⁴⁷

Der Kriegsausbruch und die Aberkennung der österreichischen Grabungslizenzen nach dem Krieg verhinderten zwar weitere österreichische Aktivitäten vor Ort, doch sah man darin in Wien keinen Anlass, den Anspruch auf ein zukünftiges Grabungsprojekt in Tanis für alle Zeiten verloren zu geben. Man argumentierte, dass Pierre Montet (1885–1966), der damalige Ausgräber, bei der Neuzuteilung der Konzession genauso wie das IFAO dem französischen Unterrichtsministerium unterstanden sei, womit *de facto* gar kein Konzessionswechsel stattgefunden habe und somit auch die Wiener Akademie der Wissenschaften ihren „moralischen“ Anspruch auf die Hälfte der Konzession erheben könne.⁴⁸

Da sich Srbiks Brief vom 6. August 1942 im ersten Absatz als Antwort auf ein Ersuchen um Stellungnahme des Ministeriums vom 13. Juli zu erkennen gibt, muss der Akademievorschlag, eine neue deutsche Grabung in Tanis zu etablieren, schon früher unterbreitet worden sein. Auch Junkers Eingehen auf Einwände Montets⁴⁹ macht deutlich, dass die Pläne der Akademie der Wissenschaften, den Grabungsort für das Deutsche Reich zurückzugewinnen, im Sommer 1942 bereits über die Landesgrenzen hinweg Wellen geschlagen hatten. Berücksichtigt man die Forschungsgeschichte von Tanis, kann man leicht nachvollziehen, weshalb sich Junker und die Wiener Akademie zum damaligen Zeitpunkt so interessiert an einer Grabungskonzession für

dieses eher unscheinbare Ruinengelände im ägyptischen Ostdelta zeigten, obwohl die Aufarbeitung und Publikation der Grabungsbefunde von den österreichischen Ausgrabungen in Giza die Forschungskapazitäten vollends ausgelastet hätte. Nachdem der in Straßburg lehrende Ägyptologe Pierre Montet 1928 vom französischen Unterrichtsministerium die Grabungsrechte für Tanis zugesprochen und im darauffolgenden Jahr von den ägyptischen Behörden bestätigt bekommen hatte, führte er von 1929 an umfangreiche archäologische Untersuchungen durch, in deren Zuge große steinerne Tempelanlagen aus der „biblischen“ Epoche des frühen 1. Jahrtausends v. Chr. freigelegt wurden.⁵⁰ Junkers Interesse an der Stätte könnte auch durch den Umstand befeuert worden sein, dass Tanis zum damaligen Zeitpunkt aufgrund der vielen dort verbauten Spolien als wahrscheinlichster Standort der berühmten Ramsesstadt galt,⁵¹ die in der Genesis als Ausgangspunkt des israelitischen Exodus erscheint.⁵² Einer der wichtigsten Faktoren für das wiedererwachte Interesse der Akademie an Tanis dürfte jedoch in den spektakulären Funden Montets in den vorangegangenen Jahren zu suchen sein. Die französische Mission hatte nämlich im Februar 1939, also knapp vor Kriegsausbruch, eine bislang unbekannte Königsnekropole aus der 21. und 22. Dynastie (um 1070–730 v. Chr.) entdeckt, deren in nachantiker Zeit unberaubt gebliebene Gräber prunkvolle Beigaben aus Gold und Silber bargen.⁵³ Dass diese archäologische Sensation in den internationalen Medien nicht ein ähnliches Echo hervorrief wie die Entdeckung des Grabes Tutanchamuns, lag wohl in erster Linie daran, dass die Funde zu einem Zeitpunkt publik wurden, als die Welt auf den Zweiten Weltkrieg zusteuerte und mit Dingen wesentlich größerer Tragweite beschäftigt war. Nichtsdestotrotz gelang es Montet im Gegensatz zu den deutschen Missionen, sein Grabungsprojekt in Ägypten vorerst über den Kriegsausbruch hinaus aufrechtzuerhalten. Jedoch musste auch er nach Beendigung der Frühjahrskampagne von 1940 für etliche Jahre auf die Fortsetzung seiner Unternehmungen verzichten. Aber bereits vor dem offiziellen Kriegsende konnte er im Frühjahr 1945 an seinen Grabungsplatz zurückkehren und die Arbeiten dort mit Unterbrechungen bis 1956 fortführen.⁵⁴ Während die oben in Erwägung gezogenen Beweggründe für das in den 1940er-Jahren aufkeimende Interesse Junkers an Tanis zugegebenermaßen nur Mutmaßungen (bzw. *educated guesses*) darstellen, existiert ein Zeugnis, das wichtige Aspekte der von Junker skizzierten deutschen Forschungsagenda in Ägypten ganz unmissverständlich zum Ausdruck bringt. Es handelt sich um Ausführungen, die er anlässlich einer Arbeitstagung der deutschen Orientalisten vom 30. September bis zum 3. Oktober 1942 in Berlin vortrug und die zwei Jahre später in den Tagungsakten publiziert wurden.⁵⁵

Ungefähr gleichzeitig mit dem Beginn der Schlacht um Stalingrad skizziert Junker darin die zukünftige Perspektive deutscher Grabungstätigkeit in Ägypten:

„[...] Nehmen wir aber jetzt die Arbeiten im Niltale wieder auf, so muß das in einem anderen Umfange geschehen, durch einen großzügigen Ausbau der Forschungstätigkeit. Denn das geziemt der Geltung Deutschlands, und die hundertjährige stolze Vergangenheit der deutschen Archäologie in Ägypten legt uns diese Verpflichtung auf.

Die Forderung nach gesteigertem Einsatz ist aber keineswegs mit unbestimmten Zukunftsplänen verbunden, es liegt vielmehr ein festes Programm vor, das den vordringlichen Aufgaben der Altertumswissenschaft Rechnung trägt.

Zunächst müssen die durch den Krieg unterbrochenen Grabungen zu Ende geführt werden, mit erhöhten Kräften und Mitteln, durch die sich allein wirklich große Ergebnisse erzielen lassen.

Zweitens ist es eine Ehrenpflicht, die alten Grabungen in el-Amarna wiederaufzunehmen. Nach dem Weltkrieg hatte eine englische Gesellschaft mehrere Jahre auf unserem alten Felde gegraben, und es ist selbstverständlich, daß die Arbeit an dem Ort, der so ganz mit dem Namen der Deutschen Orient-Gesellschaft verknüpft ist, von Deutschen vollendet wird.

Als Drittes reihen sich einige versprechende Unternehmungen an, die in den vergangenen Jahren fest ins Auge gefaßt, der widrigen Zeitumstände wegen nicht durchgeführt werden konnten, wie die systematische Erforschung Mittelägyptens und je eine Untersuchung an einem bestimmten Orte im Osten und Westen des so wenig erforschten Deltas.

Endlich müssen wir in Ägypten, wo immer wieder unerwartet wichtige Fundplätze auftauchen, stets in der Lage sein, neue Grabungen in Angriff zu nehmen.“⁵⁶

Nach den obigen Ausführungen ist klar, dass Junker mit einem „bestimmten Orte im Osten“ des Deltas Tanis meinte.⁵⁷ Die französische Sicht der damaligen deutschen Bestrebungen lässt sich aus einem undatierten Brief Pierre Montets an Pierre Lacau ersehen, der in dessen Nachlass gefunden und von Montets Tochter Camille Montet-Beaucour zur Kenntnis gebracht wurde. Darin heißt es:

„En 1942 des archéologues allemands ont demandé à l'ambassade allemande à Vichy d'exiger du Gouvernement français la concession de Tanis. J'ai trouvé à Strasbourg un fragment de la réponse de l'ambassade qui écartait cette proposition, en disant que les Égyptiens ne manqueraient pas de faire passer cette concession à un pays échappant au contrôle allemand. On ajoutait toutefois que l'on suivait l'affaire et que deux services étaient alertés.

En 1942 ou 1943, Junker a fait à Strasbourg une conférence sur l'Allemagne et l'Égyptologie. Trois chapitres, le passé, le présent, l'avenir. Dans ce dernier chapitre, Junker disait: il nous faut une grande concession dans le Delta Oriental, puis, ayant passé les principaux sites de la région, il indiquait que ses préférences étaient pour Tanis [...].“⁵⁸

Der Brief Montets, wie er von seiner Tochter wiedergegeben wird, enthält wichtige Informationen zur Vorgangsweise der deutschen Behörden in der Angelegenheit Tanis und gibt zugleich einen Hinweis auf die Gründe ihres Scheiterns. Montet hatte sicherlich recht in seiner Einschätzung, dass die ägyptische Alttertümerverswaltung keine großen Hemmungen gehabt hätte, auch die französische Hälfte der Konzession einzuziehen und einem nicht unter deutschem Einfluss stehenden Land zu übertragen. Allerdings muss man dem vermutlich geraume Zeit nach den Ereignissen verfassten Schreiben auch gewisse Ungenauigkeiten attestieren. Zum einen bezieht sich Montets Verweis auf Junkers Vortrag über Deutschland und die Ägyptologie mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit auf die oben erwähnte deutsche Orientalistentagung, die im Herbst 1942 nicht in Straßburg, sondern in Berlin stattfand. Zum anderen belegen Akten aus den Archivbeständen der Ägyptischen Kommission in Wien, dass die Interventionsversuche über die deutsche Botschaft in Paris liefen⁵⁹ und nicht über Vichy. Konkret liegt die Abschrift eines Schreibens der deutschen Botschaft in Paris an das Auswärtige Amt vom 20. November 1942 vor, in der in Bezugnahme auf einen Erlass des Kultusministeriums (W 12435/42 vom 22. Oktober 1942) von weiteren Aktivitäten in der Sache abgeraten wird:

„[...] Im Hinblick auf die augenblickliche Lage in Frankreich wie auch in Ägypten halte ich den Zeitpunkt nicht für günstig, um an die französische Regierung mit dem Anliegen heranzutreten, auf die Grabungskonzession in Tanis zu verzichten. Sollte die französische Regierung dies tun, so bestünde die Gefahr, daß Ägypten diese Konzession einem anderen Lande übertrüge, woran das Reich kein Interesse hat. Außerdem könnten Grabungen in Ägypten zur Zeit doch nicht durchgeführt werden. Ich schlage vor, diese Angelegenheit vorläufig auf sich beruhen zu lassen.

Die Archivkommission beim Militärbefehlshaber sowie die Archivkommission des Auswärtigen Amtes sind veranlaßt worden, aus den Akten des französischen Außenministeriums eine Klärung der Konzessionsrechte festzustellen

*In Vertretung
gez. Schleier*

An das Auswärtige Amt.“⁶⁰

Man kann sich gut vorstellen, dass das Ansinnen Junkers und der Wiener Akademie der Wissenschaften bei den deutschen Behörden in Berlin und Paris angesichts der damaligen politischen und militärischen Situation in Frankreich und Ägypten, das gerade wieder von britischen Truppen besetzt worden war,⁶¹ eher Kopfschütteln auslöste, als dass man sich veranlasst gesehen hätte, alle Hebel für die Unternehmung in Bewegung zu setzen. Zugleich wird deutlich, wie es Hermann Junker in seinem Streben nach wissenschaftlichem Erfolg manchmal an Realitätssinn fehlen ließ.

4 Publikationstätigkeit und die „dunklen Jahre“ nach 1945

Nachdem sich abgezeichnet hatte, dass weder die Merimde-Mission fortgesetzt werden konnte noch Grabungskampagnen in Tanis umzusetzen waren, unternahm Junker große Anstrengungen, die noch von österreichischen Stellen bewilligten Grabungsgelder für die Erstellung und den Druck der Giza-Publikationen heranzuziehen.⁶² Wie zahlreiche Dokumente im Archiv der ÖAW belegen,⁶³ arbeitete er während der Kriegsjahre gemeinsam mit dem Architekten und Zeichner Otto Daum vor allem an den Manuskripten der Bände Giza VIII und IX, die allerdings erst 1947 bzw. 1950 erscheinen konnten.⁶⁴

Die Zeit bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs verbrachte Junker in erster Linie in Berlin und Wien, wohin die Zweigstelle Kairo des Deutschen Archäologischen Instituts im Herbst 1943 verlegt worden war. Abgesehen von temporären Aufenthalten bei seiner Familie im saarländischen Schwalbach⁶⁵ wirkte Junker bis zum Kriegsende am Ort seiner neuen Arbeitsstätte in der Wiener Bräunerstraße und wohnte die meiste Zeit über im Kloster Sta. Christiana in Rodaun. Im „Altreich“ besaß er nach der Verlegung der Zweigstelle Kairo nach Wien überhaupt keinen offiziellen Arbeitsplatz mehr, was ihn jedoch nicht daran hinderte, bei seinem Entnazifizierungsprozess für die Zeit des Krieges keinen dauerhaften Wohnsitz in Österreich anzugeben.⁶⁶ Die Jahre nach 1945 beschreibt Junker in seiner 1963 postum erschienenen Autobiographie als eine „trübe Zeit“, die „unbeschrieben bleiben“ möge; es habe „keinen Sinn, sie wiedererstehen zu lassen.“⁶⁷

5 Die Bemühungen um neue Grabungsmöglichkeiten nach dem Krieg

Obwohl Junker über die unmittelbare Nachkriegszeit ein negatives, ja resignatives Urteil fällte und sich einem langwierigen Entnazifizierungsprozess unterziehen musste,⁶⁸ gerierte er sich nach 1945 nicht ausschließlich als Opfer. Ungeachtet seines fortgeschrittenen Alters - er war bei Kriegsende bereits 67 Jahre alt - ließ er nichts unversucht, um erneut eine Gra-

bungsmöglichkeit in Ägypten zu erlangen. So dürfte es ihm als willkommene Gelegenheit erschienen sein, als er vom Ex-Geheimdienstagenten Willy Diemke, einem seiner früheren Mitarbeiter in Kairo, der sich mittlerweile in der westlichen Besatzungszone aufhielt, das Angebot unterbreitet bekam, mit Hilfe eines anonymen Schweizer Mäzens die Arbeiten in Giza fortzusetzen. Diemke hatte in Bregenz mit dem ungenannt bleibenden Mäzen Kontakt aufgenommen und schrieb am 28. August 1946 ein Telegramm an den Akademiepräsidenten, in welchem er mitteilte, dass dem Mäzen an einem Treffen mit Junker in Bregenz gelegen sei.⁶⁹ Zugleich nahm die Akademie über Vermittlung Diemkes⁷⁰ im Laufe des Spätsommers und Herbstes 1946 Verhandlungen mit der französischen Militärregierung auf, um die Möglichkeit einer Grabungskooperation zwischen der ÖAW und dem IFAO in Giza abzuklären.⁷¹ Als Hauptfinanzierungsquelle wurde der mittlerweile nach Amerika gereiste Mäzen ins Spiel gebracht. Obwohl Junker, der im Dezember 1946 zusammen mit Diemke nach Paris gefahren war, in Briefen an Meister ein durchaus positives Bild der Unterredungen zeichnete und sich im Hinblick auf ein Zustandekommen des Projekts zuversichtlich zeigte,⁷² verliefen die Verhandlungen aus unbekanntem Gründen letztendlich im Sand. Klar ist nur, dass sich Diemke 1947 nach Argentinien abgesetzt hatte, von wo aus er Junker 1948/49 nochmals Hilfestellung bei der versuchten Erlangung einer Professur an der Universität von Tucumán bot.⁷³ Nicht zuletzt aufgrund wirtschaftlicher Probleme in Argentinien – geplant war ursprünglich, dass die Universität von Tucumán für die Junker so sehr am Herzen liegende Drucklegung der noch ausstehenden Giza-Publikationen aufkommen sollte⁷⁴ – wurde aus dem Wechsel ins außereuropäische Ausland nichts. Immerhin gelang es Junker mit Hilfe seines breiten Unterstützernetzwerks an Universität und Akademie, trotz Mitgliedschaft in der NSDAP die Zuerkennung einer deutschen Beamtenpension zu erwirken und damit die unmittelbare Existenzgefährdung abzuwehren.⁷⁵ Zudem konnte er sicherstellen, dass die Kosten für die Veröffentlichung der Giza-Bände VIII bis XII zum Großteil von der ÖAW getragen wurden.⁷⁶

6 Zusammenfassung

Besonders vor dem Hintergrund der erfolgreichen Entnazifizierung Junkers, seiner amtlich bescheinigten „Aufopferung“ für österreichische Belange⁷⁷ ist es wichtig, als erstes Ergebnis festzuhalten, dass Junker ohne die Wiener Konzessionen Giza und Merimde niemals die Direktorenstelle in Kairo bekommen hätte. Mit Junker hat sich die Ägyptische Kommission dann aktiv an einer extrem opportunistischen Finanzierungspolitik beteiligt: vom jüdischen Mäzen über eine schwedische Kooperation bis zum Deutschen Reichsministerium. Nach dem „Anschluss“ gab es rasch Pläne in Wien, für das „Altreich“ eine Konzession zu gewinnen und zu versuchen, die Ägypter zu überlisten.

In Hinblick auf Konzessionen war Junker generell sehr an Gegengeschäften interessiert – das Beispiel Tanis zeigt auf, dass es ihm hier erheblich an Realitätssinn fehlte.

Durch die zahlreichen NS-Kontakte und einige wörtliche Stellungnahmen Junkers („*deutsches Reich [...]*“) können ihm als Obmann der Ägyptischen Kommission der Wiener Akademie aktive Bemühungen, deutsche Interessen zu unterstützen, nachgewiesen werden. Junker hat im Krieg für das „Altreich“, für „Deutschland“ und nicht für „Österreich“ gearbeitet – dies widerspricht seiner eigenen Darstellung, er wäre in den Kriegsjahren „ausschließlich“ für die Wiener Akademie, also eine österreichische Institution, tätig gewesen.⁷⁸ Allein zum Schutz seiner persönlichen Bezüge und zur Gewährleistung einer erfolgreichen Entnazifizierung wurden die Tätigkeiten Junkers im Allgemeinen und seine Handlungen als Obmann der Ägyptischen Kommission im Besonderen in den Nachkriegsjahren als Verfolgung rein österreichischer Werte konstruiert⁷⁹ – die Tatsachen sind reichlich komplexer, wie hier versucht wurde darzulegen.

Endnoten

1

Siehe das Werkverzeichnis Junkers bei Winter 1963, 51–59 sowie Gütl 2010, 4–8. Allgemein zu Junker mittlerweile: Gütl 2017.

2

Budka – Jurman 2013; Voss 2013; Budka – Jurman 2017.

3

Pesditschek 2009, 375f.

4

Budka – Jurman 2013, 308–313.

5

Siehe besonders Urban 1996; Urban 2010.

6

Siehe Budka – Jurman 2013, 308–313. Allgemein zu den antijüdischen Entwicklungen und Netzwerken an der Universität Wien der Zwischenkriegszeit, an denen auch Junker beteiligt war, vgl. nun auch Taschwer 2015, bes. 111 u. 260.

7

Die Autoren danken den folgenden Personen für vielfältigen Austausch und Materialien: Thomas Beckh, Mélanie C. Flossmann-Schütze, Friedhelm Hoffmann, Patrick Brose (alle Institut für Ägyptologie und Koptologie, Universität München), Clemens Gütl (ÖAW/Universität Wien), Irene Kaplan (Institut für Ägyptologie, Universität Wien), Herbert Posch (Institut für Zeitgeschichte, Universität Wien), Klaus Taschwer (Der Standard), Susanne Voss-Kern (DAI, Köln/Kairo). Ohne die Recherchen in den folgenden Institutionen und die Hilfestellung der zuständigen Personen wären die Arbeiten nicht möglich gewesen: Archiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (Stefan Sienell); Archiv des Österreichischen Archäologischen Institutes (Gudrun Wlach, Lilli Zabraná); Archiv der Universität Wien; Österreichisches Staatsarchiv: Archiv der Republik; Wiener Stadt- und Landesarchiv.

8

Vgl. Jánosi 1997; Hölzl 2013, 47–61.

9

Siehe Junker 1940.

10

Junker 1963, 48. Durch ausführliche Korrespondenz im Archiv der ÖAW nachweisbar: ÖAW, Archiv, BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 4, 415/1939, 295/1939.

11

Das Grabungsverbot für deutsche Unternehmungen („Nofretete-Affäre“) konnte so elegant umschifft werden, siehe Voss 2013, 268. Vgl. auch Voss 2014, 42–44.

12

Siehe Voss 2013, 268.

13

Pilgrim 2013, 255f.

14

Zur Finanzierung der Grabung durch das deutsche Reichsministerium im Jahr 1939 siehe Voss 2014, 52.

15

Vgl. Glück 1930; Bull 1933.

16

Vgl. ein Foto von Rothbarts Wohnung mit Nofretete online unter AMICA Library: <http://amica.davidrumsey.com/luna/servlet/detail/AMICO~1~1~80462~25454> [28. Februar 2016].

17

Eines der zentralen Konzepte Junkers war ein ursprünglicher altägyptischer Monotheismus, siehe Budka – Jurman 2013, 317 mit weiteren Quellen.

18

ÖAW, Archiv, BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 1/Mappe 28, 447/1928.

19

Ausführlich im Archiv der ÖAW nachweisbar; siehe besonders ÖAW, Archiv, BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 2/Mappe 18, 358/1930, Brief von Hermann Junker zur Drucklegung des Grabungsberichtes für das Jahr 1930, 2.5.1930.

20

Zur Person: Voss 2017, 131–135.

21

Zur Person: Urban 1996; Kohl – Pérez Gollán 2002; Urban 2010; Budka – Jurman 2013, 310³¹²; Voss 2013.

22

Kronprinz Gustaf Adolf gehörte zwischen 1934 und 1935 zu den Prominenten, die Ägypten besuchten und von Junker im Namen des Instituts empfangen und geführt wurden. Siehe Voss 2017, 100.

23

Voss 2013, 282.

24

Siehe den Vorbericht von Junker 1933 („Vorläufiger Bericht über die von der Akademie in Verbindung mit dem Egyptiska Museet in Stockholm unternommenen Grabungen auf der neolithischen Siedlung von Merimde-Benisalâme vom 2. Jänner bis 20. Februar 1933“).

25

Siehe die Vorberichte in den Mitteilungen des Deutschen Instituts: Larsen 1936.

26

Ausführlich zur Aktenlage und Taktik Junkers, Reichsmark für das „deutsche“ Unternehmen zu bekommen siehe Voss 2017, 111f.

27

Siehe Urban 1996; Urban 2010.

28

ÖAW, Archiv, BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 12, Abschrift eines Briefes des Generalsekretärs der ÖAW Josef Keil an Oswald Menghin, 11.6.1954.

29

ÖAW, Archiv, BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 12, 1393/1954, Brief Oswald Menghins an Josef Keil vom 23.7.1954: „[...] ich habe sichere Nachricht, dass aus meinen Büchern und Papieren z.T. Feuer gemacht wurde. Meine wissenschaftliche uns [sic] sonstige Korrespondenz ist z. B. weitgehend zugrundegegangen.“ Siehe hierzu auch den 1965 in einer argentinischen Zeitschrift von Oswald Menghin zu Material aus Merimde veröffentlichten Beitrag: Menghin 1965.

30

Siehe jüngst Voss 2014, 48.

31

Vgl. Steuer 2001.

32

Voss 2013, 284f.; siehe auch Voss 2014, 52.

- 33**
Voss 2017, 102f., Abb. 36; Flossmann-Schütze u. a., in Vorbereitung.
- 34**
Archiv des Schweizerischen Instituts für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo (SIK), Brief von Ludwig Borchardt an Freiherr von dem Bussche, 12.4.1935; siehe Pilgrim 2013, 255.
- 35**
Voss 2013. Siehe außerdem die ausführliche Analyse der „Arier“- und „Germanen“-Hinweise in Junkers Schriften zur frühen Kultur in Merimde (Schweinefleisshesser, Hundehalter, bäuerliche Lebensform) durch Voss: Voss 2014, 49f.
- 36**
Vgl. Savoy 2011; Voss 2012; Voss 2013; Gertzen 2015, 40.
- 37**
Pilgrim 2013, 256.
- 38**
ÖAW, Archiv, BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 3, 370/1938, Brief Hermann Junkers aus Kairo an den Präsidenten der ÖAW Heinrich Srbik, 4.10.1938.
- 39**
Vgl. Eiwanger 1978; Voss 2014, 53f.
- 40**
Vgl. Budka – Jurman 2013, 302.
- 41**
Siehe Junker 1963, 48.
- 42**
ÖAW, Archiv, BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 6, 203/1942, Abschrift eines Schreibens von Hans Möbius im Auftrag des Militärbefehlshabers in Frankreich bzgl. der Ausgrabungen in Tanis, 26.5.1942. Zu Hans Möbius und dem Kunstschutz in Frankreich: Fehr 2001, 339.
- 43**
ÖAW, Archiv, Wien a. O. Vgl. zu dieser Darstellung Montet 1942, 34–37.
- 44**
ÖAW, Archiv, BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 6, 203/1942, maschinengeschriebenes Memorandum ohne Überschrift oder Verfasserangabe (Kopfzeile: „Zu Tgb.-Nr.311/42 – IIc“). Junker war damals die einzige Person an der Ägyptischen Kommission, welche die Expertise besaß, ein derartiges Memorandum aufzusetzen.
- 45**
ÖAW, Archiv, BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 6, 203/1942, Schreiben von Heinrich Ritter von Srbik an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin, 6.8.1942.
- 46**
ÖAW, Archiv, BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 6, 203/1942, Schreiben von Heinrich Ritter von Srbik an das Reichsministerium für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung in Berlin, 6.8.1942.
- 47**
Junker 1914, 180.
- 48**
ÖAW, Archiv, BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 6, 203/1942, maschinengeschriebenes Memorandum ohne Überschrift oder Verfasserangabe (Kopfzeile: „Zu Tgb.-Nr.311/42 – IIc“), S. 2.
- 49**
ÖAW, Archiv, BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 6, 203/1942, maschinengeschriebenes Memorandum ohne Überschrift oder Verfasserangabe (Kopfzeile: „Zu Tgb.-Nr.311/42 – IIc“), S. 2. Konkret heißt es im Schreiben: „Die Bemerkung Montets, dass die Konzession dem Institut Français entzogen worden sei, weil es lange Zeit die Grabungserlaubnis nicht ausgenutzt habe, bezieht sich auf eine Bestimmung des Antikengesetzes.“
- 50**
Le Guilloux 2010, 3–8. Einen Überblick über die Grabungen von Pierre Montet in Tanis bietet Yoyotte 1987, 35–45.
- 51**
Siehe etwa Gardiner 1933, 122–128; Montet 1941, 118–121.
- 52**
Zur Forschungsgeschichte der Ramsesstadt und ihrer Lokalisierungen: Bietak 1984, Sp. 128–134. Zu Junkers christlich-katholischem Hintergrund: Budka – Jurman 2013, 314–318; Voss 2014, 43; Budka – Jurman 2017, 185f.
- 53**
Siehe allgemein Montet 1947; Montet 1951; Montet 1960; Yoyotte 1987, 35–45.
- 54**
Yoyotte 1987, 43–45; Montet-Beaucour 1998, 228f.; Bierbrier 2012, 382.
- 55**
Junker 1944, 89f. Siehe auch den Vorbericht Anonym 1942, [29f.].
- 56**
Junker 1944, 89f.
- 57**
Mit „dem bestimmten Ort im Westen“ ist selbstverständlich Merimde gemeint.
- 58**
Zitiert nach Montet-Beaucour 1998, 228.
- 59**
Zur Rolle der deutschen Botschaft in Paris siehe z. B. Brunner 2004, 42f.
- 60**
ÖAW, Archiv, BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 6, 203/1942, Abschrift zu WN 1929/42, einem Schreiben der deutschen Botschaft in Paris an das Auswärtige Amt, 20.11.1942.
- 61**
Siehe Botman 1998, 299f.
- 62**
ÖAW, Archiv, Personalakt Junker, Schreiben Junkers an den Präsidenten der Akademie der Wissenschaften in Wien, Heinrich Ritter von Srbik, 20.10.1939 (Tgb.-Nr. 201/39).
- 63**
ÖAW, Archiv, Personalakt Junker, diverse Korrespondenzen mit Akademiestellen. Siehe auch Junker 1963, 48.
- 64**
Junker 1947; Junker 1950.
- 65**
Belegt z. B. durch einen Brief des Akademieaktuars Viktor Junker an Hermann Junker, 20.1.1944, dessen Abschrift im Personalakt Junkers im ÖAW, Archiv, zu finden ist.

66

Zur Problematik des Aufenthalts- und Wohnortes Junkers zwischen 1939 und 1945 siehe die Ausführungen in Budka – Jurman 2013, 301–303.

67

Junker 1963, 48.

68

Siehe Budka – Jurman 2013, 299–307; Voss 2013, 289–292.

69

ÖAW, Archiv, Personalakt Junker, Telegramm von Willy Diemke [im Wortlaut des Telegramms als „Willi Diemke“ genannt], 28.8.1946.

70

Vgl. ÖAW, Archiv, BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 8, Kopie eines Schreibens von Willy Diemke an das Außenministerium in Paris, 17.9.1946.

71

Siehe Budka – Jurman 2017, 208f., Abb. 10 (Telegramm Diemkes aus Bregenz).

72

ÖAW, Archiv, BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 9, Memorandum von Hermann Junker für den Akademiepräsidenten Richard Meister, 21.12.1946 (aus Paris); Brief von Hermann Junker an Richard Meister, 29.12.1946 (aus Perchtoldsdorf).

73

Voss 2013, 290–291; Voss 2014, 54; Budka – Jurman 2017, 208.

74

ÖAW, Archiv, BG 02.06, Ägyptische Kommission, Karton 3/Mappe 9, Bestätigung des Generalsekretärs der ÖAW Josef Keil, 29.1.1949, dass die Berufung Junkers nach Tucumán der ÖAW und dem Giza-Projekt Vorteile brächte.

75

Siehe Budka – Jurman 2013, 308–313.

76

Siehe v. a. die Korrespondenz Junkers mit dem Generalsekretär Josef Keil im ÖAW, Archiv, Personalakt Junker.

77

UAW, Personalakt „Junker, Hermann“, Faszikel 2123, Schachtel 105, Dekanat der phil. Fakultät der Universität Wien, 1947/48, betreffs Prof. Dr. Junker, Abschrift, Magistratisches Bezirksamt für den XXV. Bezirk (Registrierungsbehörde), Wien, 10. Februar 1948 (Online: http://www.afrikanistik.at/pdf/pubmat/auw_brief-czermak_19480210.pdf).

78

Vgl. Budka – Jurman 2013, 306f.; Voss 2013, 289–292.

79

ÖAW, Archiv, Personalakt Junker, Bescheinigung der ÖAW, 22.1.1948, von Richard Meister und Josef Keil unterzeichnet: „Er hat durch diese mutige Haltung gegenüber seinen Behörden die Würde der österreichischen Forschung in Ägypten gewahrt.“ Siehe auch Budka – Jurman 2013, 306f.

Literaturverzeichnis

Anonym 1942

Anonym, Bericht über die Arbeitstagung der deutschen Orientalisten und der deutschen orientalischen Archäologen, Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft 96, 1942, [13]–[60].

Bickel u. a. 2013

S. Bickel – H.-W. Fischer-Elfert – A. Loprieno – S. Richter (Hrsg.), Ägyptologen und Ägyptologien zwischen Kaiserreich und Gründung der beiden deutschen Staaten, Zeitschrift für ägyptische Sprache und Altertumskunde, Beiheft 1 (Berlin 2013).

Bierbrier 2012

M. L. Bierbrier, Who Was Who in Egyptology (London 2012).

Bietak 1984

M. Bietak, Ramsesstadt, in: W. Helck – W. Westendorf (Hrsg.), Lexikon der Ägyptologie, Bd. V (Wiesbaden 1984), Sp. 128–146.

Botman 1998

S. Botman, The liberal age, 1923–1952, in: M. W. Daly (Hrsg.), The Cambridge History of Egypt. Volume II: Modern Egypt, from 1517 to the end of the twentieth century (Cambridge 1998), 285–308.

Brunner 2004

B. Brunner, Der Frankreich-Komplex. Die nationalsozialistischen Verbrecchen in Frankreich und die Justiz der Bundesrepublik Deutschland (Göttingen 2004).

Budka – Jurman 2013

J. Budka – C. Jurman, Hermann Junker. Ein deutsch-österreichisches Forscherleben zwischen Pyramiden, Kreuz und Hakenkreuz, in: Bickel u. a. 2013, 299–331.

Budka – Jurman 2017

J. Budka – C. Jurman, Ägyptologische Forschung zwischen Chris-

tentum und Nationalsozialismus. Eine Spurensuche zum politischen, sozialen und religiösen Umfeld Hermann Junkers, in: Gütl 2017, 181–219.

Bull 1933

L. Bull, Two Groups of Prehistoric Egyptian Objects, The Metropolitan Museum of Art Bulletin 28/7, 1933, 119–120.

Eiwanger 1978

J. Eiwanger, Erster Vorbericht über die Wiederaufnahme der Grabungen in der neolithischen Siedlung Merimde-Benisalame, Mitteilungen des Deutschen Archäologischen Instituts, Abteilung Kairo 34, 1978, 33–42.

Fehr 2001

H. Fehr, Hans Zeiss, Joachim Werner und die archäologischen Forschungen zur Merowingerzeit, in: H. Steuer (Hrsg.), Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995, RGA-Ergänzungsband 29 (Berlin – New York 2001), 311–415.

Flossmann-Schütze u. a., in Vorbereitung

M. C. Flossmann-Schütze – F. Hoffmann – P. Brose, Mit Freiherrn Werner von Fritsch in Ägypten, in Vorbereitung.

Gardiner 1933

A. H. Gardiner, Tanis and Pi-Ra'messe: A Retraction, Journal of Egyptian Archaeology 19, 1933, 122–128.

Gertzen 2015

T. Gertzen, The Anglo-Saxon Branch of the Berlin School. The Interwar Correspondence of Adolf Erman and Alan Gardiner and the Loss of the German Concession at Amarna, in: W. Carruthers (Hrsg.), Histories of Egyptology. Interdisciplinary Measures (New York – London 2015), 34–49.

Glück 1930

H. Glück, Recent Art Activities in Vienna, Parnassus 2/1, 1930, 11–13 u. 43.

Gütl 2010

C. Gütl, Hermann Junker (letzte Änderung 29.1.2010) http://www.afrikanistik.at/pdf/personen/junker_hermann.pdf [28.2.2016].

Gütl 2017

C. Gütl (Hrsg.), Hermann Junker. Eine Spurensuche im Schatten der österreichischen Ägyptologie und Afrikanistik (Göttingen 2017).

Hölzl 2013

R. Hölzl, Im Schatten der Pyramiden. Hermann Junker und die österreichischen Grabungen in Giza, in: S. Haag – R. Hölzl – P. Jánosi (Hrsg.), Im Schatten der Pyramiden, Katalog zur Ausstellung im Kunsthistorischen Museum Wien, 22. Jänner bis 20. Mai 2013 (Wien 2013), 47–61.

Jánosi 1997

P. Jánosi, Österreich vor den Pyramiden. Die Grabungen Hermann Junkers im Auftrag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bei der großen Pyramide in Giza (Wien 1997).

Junker 1914

H. Junker, Vorbericht über die Ergebnisse der III. Grabung bei den Pyramiden, Jänner bis April 1914, AnzWien 1914/XIV (10. Juni 1914), 1914, 140–181.

Junker 1933

H. Junker, Vorläufiger Bericht über die von der Akademie in Verbindung mit dem Egyptiska Museet in Stockholm unternommenen Grabungen auf der neolithischen Siedlung von Merimde-Benisalame vom 2. Jänner bis 20. Februar 1933, AnzWien 70, 1933, 54–97.

Junker 1940

H. Junker, Vorbericht über die siebente Grabung der Akademie der Wissenschaften in Wien auf der vorgeschichtlichen Siedlung Merimde-Benisalâme vom 25. Januar bis 4. April 1939, *AnzWien* 77, 1940, 3–25.

Junker 1944

H. Junker, Deutsche Ausgrabungen in Ägypten in Vergangenheit und Zukunft, in: H. H. Schaeder (Hrsg.), *Der Orient in deutscher Forschung. Vorträge der Berliner Orientalistentagung Herbst 1942* (Leipzig 1944), 82–93.

Junker 1947

H. Junker, *Gîza VIII. Bericht über die von der Akademie der Wissenschaften in Wien auf gemeinsame Kosten mit Dr. Wilhelm Pelizaeus† unternommenen Grabungen auf dem Friedhof des Alten Reiches bei den Pyramiden von Giza, Band VIII: Der Ostabschnitt des Westfriedhofs. Zweiter Teil, DenkschrWien* 73/1 (Wien 1947).

Junker 1950

H. Junker, *Gîza IX. Bericht über die von der Akademie der Wissenschaften in Wien auf gemeinsame Kosten mit Dr. Wilhelm Pelizaeus† unternommenen Grabungen auf dem Friedhof des Alten Reiches bei den Pyramiden von Giza, Band IX: Das Mittelfeld des Westfriedhofs, DenkschrWien* 73/2 (Wien 1950).

Junker 1963

H. Junker, *Leben und Werk in Selbstdarstellung, SBWien* 242/5 (Graz – Wien – Köln 1963).

Kohl – Pérez Gollán 2002

P. Kohl – J. A. Pérez Gollán, *Religion, Politics, and Prehistory: Reassessing the Lingering Legacy of Oswald Menghin, Current Anthropology* 43/4, 2002, 561–586.

Larsen 1936

H. Larsen, Vorbericht über die schwedischen Grabungen in Abu Ghâlib 1932–1934, *Mitteilungen des Deutschen Instituts für ägyptische Altertumskunde in Kairo* 6, 1936, 41–87.

Le Guilloux 2010

P. Le Guilloux, *Le mobilier funéraire de Psousennès I^{er}, Cahiers de Tanis* 2 (Arles 2010).

Menghin 1965

O. Menghin, *Zur Chronologie des Neolithikums in Ägypten, Acta Praehistorica, Buenos Aires* 5/7, 1965, 128–147.

Montet 1941

P. Montet, *Le drame d'Avaris. Essai sur la pénétration des Sémites en Égypte* (Paris 1941).

Montet 1942

P. Montet, *Tanis. Douze années de fouilles dans une capitale oubliée du Delta égyptien, Bibliothèque historique* (Paris 1942).

Montet 1947

P. Montet, *Les constructions et le tombeau d'Osorkon II à Tanis, La Nécropole Royale de Tanis I* (Paris 1947).

Montet 1951

P. Montet, *Les constructions et le tombeau de Psousennès à Tanis, La Nécropole Royale de Tanis II* (Paris 1951).

Montet 1960

P. Montet, *Les constructions et le tombeau de Chéchanq III à Tanis, La Nécropole Royale de Tanis III* (Paris 1960).

Montet-Beaucour 1998

C. Montet-Beaucour, *Par la suite...*, in: P. Montet, *Lettres de Tanis. La découverte des trésors royaux. Présentées et commentées par Camille Montet-Beaucour et Jean Yoyotte* (Monaco 1998).

Pesditschek 2009

M. Pesditschek, *Barbar, Kreter, Arier. Leben und Werk des Althistorikers Fritz Schachermeyr, 2 Bde.* (Saarbrücken 2009).

Pilgrim 2013

C. von Pilgrim, *Ludwig Borchardt und sein Institut für Ägyptische Bauforschung und Altertumskunde in Kairo*, in: Bickel u. a. 2013, 243–265.

Savoy 2011

B. Savoy (Hrsg.), *Nofretete. Eine deutsch-französische Affäre 1912–1931* (Wien – Köln – Weimar 2011).

Steuer 2001

H. Steuer, *Herbert Jankuhn und seine Darstellungen zur Germanen- und Wikingerzeit*, in: H. Steuer (Hrsg.), *Eine hervorragend nationale Wissenschaft. Deutsche Prähistoriker zwischen 1900 und 1995, RGA-E* 29 (Berlin – New York 2001), 417–473.

Taschwer 2015

K. Taschwer, *Hochburg des Antisemitismus. Der Niedergang der Universität Wien im 20. Jahrhundert* (Wien 2015).

Urban 1996

O. Urban, „Er war der Mann zwischen den Fronten“. Oswald Menghin und das Urgeschichtliche Institut der Universität Wien während der Nazizeit, *ArchA* 80, 1996, 1–24.

Urban 2010

O. Urban, *Die Urgeschichte an der Universität Wien vor, während und nach der NS-Zeit*, in: M. G. Ash – W. Nieß – R. Pils (Hrsg.), *Geisteswissenschaften im Nationalsozialismus. Das Beispiel der Universität Wien* (Göttingen 2010), 371–395.

Voss 2012

S. Voss, Die Rückgabeforderung der Nofretete-Büste im Jahre 1925 aus deutscher Sicht, in: F. Seyfried (Hrsg.), Im Licht von Amarna - 100 Jahre Fund der Nofretete. Ägyptisches Museum und Papyrussammlung - Staatliche Museen zu Berlin (Petersberg 2012), 460-468.

Voss 2013

S. Voss, Der lange Arm des Nationalsozialismus. Zur Geschichte der Abteilung Kairo des DAI im „Dritten Reich“, in: Bickel u. a. 2013, 267-298.

Voss 2014

S. Voss, Die Abteilung Kairo des DAI während der ausgehenden Weimarer Republik und im „Dritten Reich“, Mitteilungen des Deutschen Archäologen-Verbandes 45/2, 2014, 42-59.

Voss 2017

S. Voss, Die Geschichte der Abteilung Kairo des DAI im Spannungsfeld deutscher politischer Interessen. Band 2, 1929-1966, ForschungsCluster 5, Menschen - Kulturen - Traditionen Band 8,2 (Rahden/Westf. 2017).

Winter 1963

E. Winter, Verzeichnis der Schriften Hermann Junkers, in: H. Junker, Leben und Werk in Selbstdarstellung, SBWien 242/5 (Graz - Wien - Köln 1963), 51-59.

Yoyotte 1987

J. Yoyotte, Tanis. L'or des pharaons, Ausstellungskatalog Paris (Paris 1987).